

Pressemitteilung

Ist krank gleich krank? Warum eine körperliche Erkrankung mehr Ansehen genießt als eine psychische

München, 11. Februar 2020 – Warum ist Krebs als Krankheit gesellschaftlich akzeptierter als eine Depression? Warum trauen sich an einer psychischen Erkrankung Leidende häufig noch immer nicht, öffentlich darüber zu sprechen? Anlässlich des Welttags der Kranken möchte der Landesverband Bayern der Angehörigen psychisch Kranker e. V. (LApK) mit möglichen Vorurteilen aufräumen und die Gesellschaft dazu aufrufen, keine abwertenden Unterschiede mehr zwischen körperlichen und seelischen Leiden zu machen.

Heuer jährt sich der Welttag der Kranken zum 28. Mal und gedenkt allen an einer Erkrankung leidenden Menschen. Papst Johannes Paul II, Initiator des Welttags, gedachte dabei bewusst „...Menschen, die ein körperliches oder ein geistiges Leid tragen“ und stellte damit beide Erkrankungsformen gleich. Diese Art der Gleichstellung ist jedoch noch immer nicht in allen Lebensbereichen erreicht. „Menschen mit einer Depression oder Angststörung verstecken ihr Leiden oft. Die Angst vor möglichen gesellschaftlichen und beruflichen Folgen ist noch immer sehr hoch – und das nicht ohne Grund“, meint Alexandra Chuonyo, Leiterin der Geschäftsstelle des LApK. „Spricht jemand offen mit seinen Kollegen über seine psychische Erkrankung, wird er mit Argusaugen betrachtet, ob seine Arbeitsleistung in Ordnung ist oder ob er sich seltsam verhält. In manchen Fällen führt das Bekanntwerden gar zu einer Kündigung mit schwerwiegenden sozioökonomischen Folgen. Und auch im Bekanntenkreis trennt sich häufig die Spreu vom Weizen. Statt Mitgefühl, wie bei einer Krebsdiagnose, ernten Menschen mit seelischen Leiden nicht selten Unverständnis bis hin zu Ablehnung. Leider gehen seelische Krisenzeiten immer wieder mit einem hohen Verlust von Anerkennung und der Anzahl von Bekannten einher und das trifft auch die nächsten Angehörigen sehr.“, ergänzt sie.

Unwissenheit und Vorurteile

Dr. Gabriele Schleuning, erfahrene Psychiaterin und Beirätin des LApK, kennt das Problem und erklärt: „Noch immer haftet einer psychischen Erkrankung ein gewisses Selbstverschulden an. Menschen, die in eine Krise geraten, hätten dieser ja mit nur etwas mehr Disziplin und Selbstverantwortung entgehen können. Tatsächlich weiß man aber heute, dass neben den Änderungen im Verhalten und der Gefühlswelt auch immer eine körperliche Komponente,

z. B. ein Mangel an bestimmten Botenstoffen, eine Rolle spielt. Das bedeutet, dass jemand mit einer Depression oder Psychose genauso eine medizinische Behandlung benötigt, wie jemand, der an Multiple Sklerose leidet, und nicht mehr oder weniger etwas dafürkann.“

Ferner ziehen sich viele seelisch erkrankte Menschen zurück, sind vielleicht auch weniger aktiv und verstören ihr Umfeld manchmal durch ihr verändertes Verhalten. Dies lässt sie nach außen nicht selten als „faul“ oder „unhöflich“ erscheinen. Die zunächst unverständliche Verhaltensänderung führt bei vielen Außenstehenden zu einer teils starken Verunsicherung, die dann in Angst oder Kritik umschlagen kann.

Anna Bregovic*, Mutter zweier Kinder, die beide an einer Depression leiden, hat selbst ähnliche Erfahrungen gemacht: „Es gibt gutgemeinte Ratschläge wie "Geh doch mal in die Sonne". Solche Tipps kommen leider nicht nur von Laien, sondern auch von Therapeuten. Auch Kommentare wie "Die ist doch selbst schuld" oder "Die war schon immer schwierig" sind weder für Betroffene noch für Angehörige hilfreich.“

Auch führt Unwissenheit oftmals zu einem verzerrten Bild des Kranken. „Auch depressive Kinder und Jugendliche lachen, sie weinen nicht den ganzen Tag. Sie sitzen auch nicht – wie auf vielen Aufmacherbildern zu Storys zum Thema Depression dargestellt – den ganzen Tag zusammengekauert mit gesenktem Kopf in der Ecke. Trotzdem sind sie schwerkrank und benötigen Hilfe.“, fährt Frau Bregovic fort. Sie selbst möchte zum Schutz ihrer Kinder übrigens nicht ihren richtigen Namen nennen, was das Ausmaß der Scham, die mit derlei Erkrankungen einhergeht, noch einmal deutlich zum Ausdruck bringt. „Ich würde mir wünschen, dass es in den Schulen verpflichtende Unterrichtseinheiten zur Aufklärung zu psychischen Erkrankungen gibt – ähnlich wie bei Aids auch. Außerdem sollte jede Lehrkraft künftig nach ihrem Studium wissen, was Depressionen und andere häufige psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen bedeuten. Auch wäre es hilfreich, wenn Eltern von psychisch kranken Kindern mehr "Krankheitstage" für das Kind zugestanden würde, und zwar auch über das 12. Lebensjahr hinaus, analog zur Regelung für behinderte Kinder. In dem Bereich müsste dringend eine Gleichstellung erfolgen.“

Respekt vor jedem erkrankten Menschen

Es wird Zeit, dass seelische und körperliche Erkrankungen gesellschaftlich gleichgestellt werden. Dazu kann jeder einzelne einen Beitrag leisten, indem er oder sie...

- Menschen mit einer seelischen Erkrankung offen darauf anspricht, nachfragt, sich interessiert, Unterstützung anbietet.
- verstehen lernt, dass seelische Erkrankungen wie eine Depression, Angststörungen, Psychosen oder eine Persönlichkeitsstörung nicht selbstverschuldet sind und in den meisten Fällen genauso behandelt werden können und müssen wie Diabetes oder Rheuma auch.

- sich bewusst macht, dass eine psychische Erkrankung praktisch jeden treffen kann – jeder Dritte erkrankt einmal in seinem Leben psychisch.
- psychisch erkrankten Menschen Anerkennung dafür zollt, dass sie mit viel Leid und persönlicher Anstrengung lernen müssen, mit der Erkrankung klar zu kommen und mit ihr zu leben.
- aus seinem Sprachgebrauch abwertende Sätze wie z. B. „der ist doch verrückt“, „das ist doch schizophren“ streicht.

* = Name wurde zum Schutz des Interviewpartners geändert

Kontaktdaten

Landesverband Bayern der Angehörigen psychisch Kranker e.V.
Cordula Falk - Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pappenheimstraße 7
80335 München

Telefon: 0152-37 686 320

Fax: 089-51 086 328

E-Mail: falk@lapk-bayern.de

Website: www.lvbayern-apk.de

Der Landesverband Bayern der Angehörigen psychisch Kranker e.V. ist die gemeinnützige Dachorganisation der bayerischen Angehörigen-Selbsthilfe. In ihm sind sowohl Einzelmitglieder als auch Selbsthilfegruppen und Selbsthilfevereine zusammengeschlossen. Der Landesverband besteht seit 1990 und hat 2.500 Mitglieder (Stand 2020). Der Landesverband ist parteipolitisch und konfessionell neutral. Er ist aktives Mitglied im Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V. mit Sitz in Bonn.